

Beispiel für eine respektvolle Schilderung von Oralsex – auch hier zeigt sich zart die Seelenebene, um die es eigentlich zwischen Jan und Ronia geht. Gleichzeitig ist bereits Ronias beginnende emotionale Abhängigkeit zu erkennen (Schlussequenz).

Aus: „Vor uns die Nacht“, 2014

Geschickt öffne ich seinen Gürtel und den Hosenknopf. Darf ich das denn überhaupt? Ist das nicht Nötigung? Immerhin schläft er, kann nichts dagegen tun. Doch genau in dem Moment, als ich es mir anders überlegen will, bekommen meine Hände Hilfe – von seiner rechten, die den Reißverschluss öffnet, die Shorts ein Stückchen nach unten schiebt und dann daneben liegen bleibt, wartend und ruhig, aber sicher nicht schlafend. Also ist der ganze Kerl wach.

Ich rücke noch etwas näher, schließe die Augen, nur für ein paar Sekunden, um in mich hinein zu horchen, ob ich das auch wahrhaftig will.

Doch dann reagiert mein Körper von alleine, ohne dass ich es steuern kann. Ich ziehe die Shorts mit den Zähnen komplett herunter, schmiege meine Wange an ihn und reibe sie an seiner heißen, samtigen Haut, muss lächeln, als ich spüre, wie er sich mir entgegen drängt, mich beinahe stupst.

Jan liegt da wie erschlagen, berührt mich nicht, aber das muss er nicht, denn alles, was ich tun und spüren will, geschieht bereits. Neckend kitzle ich ihn mit meiner Zunge, es gefällt mir, ich mag den Geruch und Geschmack, als ich tief einatme und mich entspanne.

Und ganz besonders mag ich, wie Jan darauf reagiert. Er keucht auf, als würde ich ihn quälen. Aus einem träumerischen Instinkt heraus nehme ich seine Hand in meine und führe sie dazu, bis er versteht und sich langsam zu streicheln beginnt, während ich ihn immer wieder liebevoll, mit meinen Lippen, meinem Mund, meiner Zunge, ohne dass es mich jegliche Mühe und Anstrengung kostet – und erst recht keine Überwindung. Es berührt mich, zu sehen, wie er sich berührt. Er tut es viel rücksichtsvoller und zärtlicher, als ich es mir je vorgestellt habe.

»Gott, Ronia, das ist so schön ...«

Mit einem bedauernden Stöhnen ziehe ich mich zurück, krieche zu ihm nach oben und küsse ihn auf Wange und Mund, der einen fast schmerzlichen Zug angenommen hat.

»Denk an mich ...«, wispere ich in sein Ohr, schnappe mir meine Jeans, ziehe sie mir im Gehen über, springe wie ein junges Reh durch den mattblauen Auwald, in dem es überall flüstert und raschelt und rauscht – und bleibe erst wieder stehen, als ich mein dunkles, kühles Zimmer erreicht habe.

Ich habe es gefühlt. Als er kam. Kurz vor den Toren der Stadt hat mich etwas zum Schwanken und Flimmern gebracht, wie das Wärmeschild einer übergroßen Flamme, die vor mir aus den Sternen fiel, und ich habe ohne zu wollen seinen Namen gesagt.

Jetzt ist es vorbei. Ja, für heute ist es vorbei.

Eine Weile liege ich starr und still auf dem Bett und warte ab, ob mich noch etwas erreicht, ein Nachbeben, irgendein Zeichen, dass es auch für ihn schön war. Doch nach einigen leblosen Minuten ziehen nur ein paar beschwipste Frauen am Haus vorbei, klackende Absätze und lautes Gelächter, sodass ich erst glaube, mich zu irren, als mein Handy in der Nachtschublade verhalten piepst.

Das war der Messenger-Signalton. Es ist Jan! Jan hat mir geschrieben. Mein Körper schwankt, als ich mich aufsetze, es aus der Schublade ziehe und das Display anschalte.

»Mach das nie wieder, okay!?!«

Ein paar Sekunden lang bleibe ich mit offenem Mund sitzen und kann den Schmerz in mir nicht fassen. Es war wieder verkehrt. Ich habe es wieder vermässelt, wieder irgendwas falsch gemacht. Es schien doch alles gut zu sein, währenddessen hat er sogar gesagt, dass er es schön findet, und doch ... Aber die anderen hatten auch gesagt, dass sie es schön fanden, und trotzdem Schluss gemacht. Es bedeutet nichts.

Doch dann sehe ich, dass er erneut schreibt, und ich warte zitternd auf seine Antwort. Hoffnung ist eine solch machtvolle Kraft.

»... alleine im Dunkeln über die Brücke auf die andere Seite gehen, meine ich. Warte nächstens, bis ich (mit)komme. Gute Nacht & süße Träume.«

Ich weine und lache gleichzeitig, erleichtert und verstört, beruhigt und voller Angst, wach und müde, und kann nur ein kryptisches »Danke« zurücksenden, bevor ich mich ein zweites Mal an diesem Abend aus meiner Jeans schäle und unter die Decke krieche, wo ich wieder nicht schlafen werde, doch dafür glücklich sein.

Ja, heute Nacht werde ich glücklich sein.